

14.2.2021

6. Sonntag im Jahreskreis

Evangelium nach Markus 1, 40-45

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.

Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte:
Ich will es – werde rein!

Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein.

Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis meiner Gesetzestreue sein.

Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Überlegungen zum Evangelium Mk 1,40-45

Ein Jugendlicher bekommt von den Eltern zum Geburtstag ein heiß ersehntes, sehr teures Schlagzeug. Der Kellerraum ist ausgebaut worden, das Instrument wird geliefert und aufgestellt. Es ist einfach phantastisch! – Aber dann geht irgendwie alles verquer. Sooft der junge Mann spielt, bellt der Vater los: „Der Lärm ist unerträglich! Spiel leise! Noch leiser! Schluss jetzt!“ – Kann man mit einem Schlagzeug leise spielen? Und was soll man mit einem Geschenk, das keins ist, weil man es nicht nützen darf?

Die Doppelbotschaft des Vaters: Ich liebe dich und erfülle dir jeden Wunsch UND mein Bedürfnis nach unbehelligter Ruhe ist unantastbar. Ein Kompromiss ist da zunächst nicht spürbar. Der Sohn wird entweder erstarren oder explodieren – je nach Temperament. Es macht eine Doppelbotschaft aus, dass A und B gleichzeitig in den Raum gestellt werden, wobei A B widerspricht. Der Empfänger kann sich für A ODER B entscheiden – er fordert in jedem Fall heraus, sich verkehrt entschieden zu haben und getadelt zu werden.

Häufiger als uns lieb ist sind wir von Kindheit an mit derartigen konfliktgeladenen Situationen konfrontiert. Eine Freundin, selbst Psychotherapeutin, hat das einmal „Geh weg zu mir – Botschaften“ genannt. Geh weg ZU mir... Genau das ist mir beim Überdenken der heutigen Evangelienstelle eingefallen. Markus führt uns einen Jesus der Doppelbotschaft vor Augen. Dieser schart Menschen um sich, predigt, heilt, verändert das Leben vieler von Grund auf – und befiehlt wiederholt den Betroffenen Schweigen. Er hat Mitleid, errettet- und fährt den fassungslos Glücklichen barsch an, nichts zu sagen. WAS jetzt?! –

Irgendwie scheint mir dieser (noch) „schwankende“ Jesus ungemein menschlich und nah. Ist es kühn zu überlegen, wie er reagiert hätte, hätte ein Therapeut ihm behutsam „gespiegelt“, was da abläuft, welche kalt/warm Dusche sich über Rat – und Heilungssuchende ergießt?

So wie ich den Text (heute) lese, ist der Mensch Jesus über die Folgen seines Heils-Tuns „erschrocken“. Mir scheint, IN IHM hat ein Kampf stattgefunden.

Nach der Taufe durch Johannes geht Jesus seinem Auftrag nach, die Menschen zu sammeln. Dabei begegnet er unsäglichem Elend. Immer wieder überkommt ihn Mitleid und er greift sozusagen VOR auf das Heil-Sein im Reich Gottes. Er heilt die Leidenden. Davon gibt es allerdings viele – so viele, dass ihn Angst überkommt. Das geht über die Kraft eines Einzelnen!

In dem Musical „Jesus Christ Superstar“ kommt dieses Moment unheimlich und stark zum Ausdruck, wenn aus allen Löchern, aus Berghöhlen und aus der Wüste Aussätzige, Lahme, Blinde, Arme, vom Kummer Gebeugte auf Jesus zukommen, ihn überrennen und um Hilfe flehen, - ja diese fordern! Sie wissen, dass er es kann – aber es wird übermenschlich. Zuletzt schreit dieser Jesus: „Leave me allone!“ Er kann nicht mehr.

Jesus hat als MENSCH auf dieser Erde gelebt. Wie froh dürfen wir sein, dieses Zeugnis des Menschseins zu haben! Überforderung, inneres Ringen, Mitleid, Barschheit, Angst - alles das liegt AUCH in diesem Mann Jesus aus Nazareth. Er hat in der Spannung des irdischen Menschseins und der göttlichen Sendung aus Mitleid etwas bewirkt, was den Damm (vielleicht zu früh?) brechen hat lassen. Ströme von Leid haben ihn daraufhin überschwemmt. Mir scheint dieser Versuch, den Geheilten noch irgendwie „rechtzeitig“ zum Schweigen zu veranlassen, wie der hilflose Versuch, mit einem Sandsack ein Jahrhunderthochwasser aufzuhalten. –

Wer war dieser Geheilte, von dem das heutige Evg. spricht? Er war krank – ja, mehr als das. Ein Aussätziger wurde für tot erachtet. Alles war auch noch seine Schuld, denn genau diese furchtbare Krankheit wurde als Strafe für schwere Sünden gesehen. Der Befallene wurde zum Outcast.

Gegen alle Gesetze sucht dieser Aussätzige die Nähe Jesu. Er „mutet sich zu“, fällt vor ihm auf die Knie. Das bedeutet, dass er die göttliche Vollmacht erkennt und anerkennt. Ohne zu betteln, sagt er, was „Sache“ ist: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen.“ Und Jesus hat Mitleid. Er streckt die Hand aus, berührt den Mann, der doch hochinfektiös ist, und spricht das Heilswort: „Ich will es. Werde rein.“ Der Wille Jesu wird unmittelbar Realität. Ich stelle mir vor, dass der Betroffene wie vom Blitz getroffen ist. Sein Leben ist (wieder!) auf den Kopf gestellt. Nichts ist mehr wie es war! All das unbeschreiblich Schreckliche ist ausgelöscht, das Leben liegt als begehbarer, offene Straße vor ihm! Er ist frei!

In dieses Glück hinein „fährt Jesus ihn an“: „Sieh zu, dass du zu keinem etwas sprichst!“ -
Kalte Dusche! –

Ist das denn einhaltbar?? Zuerst der Schock, die unfassbare Freude, das Geschenk des Lebens – und dann das? Der Geheilte hat sich angesichts dieser Doppelbotschaft für den Ungehorsam entschieden. Ja, er kümmert sich nicht um diesen Nachsatz Jesu. – Jeder muss von dieser neuen, gottgeschenkten Wirklichkeit erfahren!

Hätte er geschwiegen, sich verstört geduckt, er wäre der Undankbarkeit und wohl auch der Unwahrhaftigkeit bezichtigt worden. Er hat zwischen A und B gewählt und zwar das, was ihm selbst naheliegend und vernünftig schien. Und Jesus hat ihn NICHT getadelt, ihn NICHT ungehorsam genannt! –

Im „Gehorsam“ steckt HÖREN. Und richtiges Hören ist mehr, als Geräusche zuzuordnen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, könnte man in Abwandlung des Kleinen Prinzen von St. Ex. sagen. Es geht darum, mit Offenheit aufzunehmen, was uns der andere oder die Situation sagen will, es im Herzen zu erwägen – die Folgen des eigenen Tuns gewissenhaft zu überdenken und sich dann nicht herauszuhalten, sondern zu entscheiden und zu handeln.

Ich frage mich, wie WIR mit Widersprüchen in unserem Leben – aber auch in der Bibel – umgehen. Es gibt deren mehr als genug. Reagieren wir enttäuscht, „beleidigt“, aggressiv, wenden wir uns ab? Vermeiden wir es, Fragen zu stellen, gar uns zu deklarieren, um nur ja „in kein Fettnäpfchen zu treten“?

Es stimmt, jede sg. Doppelbotschaft ist eine Zu-mutung im wahrsten Sinn des Wortes. Der Empfänger/die Empfängerin muss sich entscheiden – „neutral“ bleiben gilt nicht. Das verlangt Mut, weil es immer auch ein Risiko ist.

Uns „Heutigen“ ist Jesus anders nah, als er es jenem Aussätzigen gewesen ist. Aber Ausrede haben wir keine. Wir müssen uns immer und immer wieder darum bemühen, den Geist Jesu zu erspüren – und in der Folge eigenständig Entscheidungen zu treffen.

Oft ist es nicht A oder B. Das Leben ist nicht schwarz ODER weiß. Die Bibel auch nicht!
Dann tut es vielleicht gerade gut, den schwankenden, ringenden Jesus der heutigen Bibelstelle vor Augen zu haben...